

Bezugspreise: Für unsere Trägerinnen und Agenturen: Ausgabe A: 20 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 10 Pfennig monatlich, 1.00 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 30 Pfennig monatlich, 1.20 Mark vierteljährlich (ohne Zustellgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Einzelnenpreise: die einseitige Seite oder deren Raum aus 30 Zeilen 20 Pf., von andwärts 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf. Im Restamt: die Seite aus 30 Zeilen 75 Pf., von andwärts 100 Pf. Abdruck nach auflegendem Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird fest; Garantie übernommen. Bei mangelsweiser Bezahlung der Insertionsgebühren durch Abgabe, bei Kontostörungen usw. wird der demüthigte Abdruck einseitig.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amstliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rumbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. v. a.

Verlagsdruckerei für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 190: für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Maurischstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. O.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hiesigen Wochenblätter „Rathenberger Anzeiger“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rathenberger Anzeiger“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rathenberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, während der Lebensdauer innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder direkt von der Rathenberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 248. Montag, den 23. Oktober 1911. 26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Die Landtagswahl in Elsaß-Lothringen.
Straßburg, 23. Okt. Nach dem bis gestern Abend 11 Uhr 30 Minuten vorliegenden Meldungen über die in Elsaß-Lothringen zum ersten Male auf Grund der neuen Verfassung bei ganz außerordentlich reger Beteiligung vorgenommenen Wahlen zur Zweiten Kammer zählten: 2 Liberale, 19 Kandidaten des Zentrums, darunter Wetterle, Pfleger und Giffot, die eigentlich zu den Nationalisten zählen, 5 Sozialdemokraten, 9 Kandidaten des Lothringers Blocks und ein unabhängiger Agrarier. Nachwahlen haben, so weit bis jetzt bekannt ist, in 24 Wahlkreisen stattgefunden, bei denen u. a. auch die beiden Führer der Liberalen, Wehrhahn und Wolf, in Betracht kommen. Der Nationalist Blumenhof kommt in eine ungünstige Nachwahl, ebenso der Zentrumskandidat Engel. Von bekannten früheren Landesausführungsgeschehnissen sind außer den bereits genannten wieder gewählt vom Zentrum Romen, Dr. Schott, Blücher, Delfor und Haub, vom Lothringers Block Bleron, Weber-Bolden, Bourger, Labrosse, sowie von den Sozialdemokraten Emmel, Bockle und Beirotes.

Automobil-Ausstellung in Berlin.
Berlin, 23. Okt. Die gestern geschlossene Automobil-Ausstellung hatte während ihrer sechstägigen Dauer 112 000 zahlende Besucher zu verzeichnen.

Präsident Fallières.
Paris, 22. Okt. Bei dem Bankett, das sich an die Enthüllung des Denkmals des Präsidenten de Romas in Nérac angeschlossen, hielt Präsident Fallières eine Rede, in der er ausführte, die Republik trachte darnach, den Frieden aufrecht zu erhalten, würde aber keine auch noch so geringe Verletzung der Ehre und Würde Frankreichs hinnehmen.

Von Apachen überfallen.
Paris, 23. Okt. Der bekannte Dichter Paul Ivoi wurde Samstag Abend, als er seine Wohnung aufsuchen wollte, von Apachen überfallen. Sie raubten ihn vollständig aus und ergriffen dann die Flucht. Bisher konnten sie nicht ermittelt werden.

Selbstmord.
Paris, 23. Okt. Als Elbenf wird gemeldet: Heute morgen erschoss sich der sozialistische Deputierte und Bürgermeister Mouchet aus Aufregung über die Schwierigkeiten, welche ihm durch die Uebnahme der Gas-Verwaltung in städtische Regie verursacht worden waren.

Automobil-Unfall.
Bafarch, 23. Okt. Der Kammer-Deputierte Dr. Sutz, der in Begleitung seiner Frau und deren Schwester eine Automobil-Tour von Jassy nach Batofani unternahm, stürzte mit dem Auto beim Ausweichen vor einem Bauerwagen in den Straßengraben. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet, Dr. Sutz lebensgefährlich verletzt. Die beiden Frauen blieben unverletzt.

Ein portugiesischer Kreuzer gescheitert.
Lissabon, 23. Okt. Der geschützte Kreuzer „Sao-Joaquim“ ist bei Villa do Conde, südlich von Porto, gescheitert; er gilt als verloren. Die Besatzung wurde gerettet. Noch immer herrscht heftiger Sturm an der Küste Nordportugals; der dicke Nebel ließ nicht nach.

Eröffnung
der chinesischen National-Verammlung.

Peking, 23. Okt. Die Nationalversammlung wurde gestern eröffnet. Ein Kaiserlicher Erlass forderte die Deputierten auf, die schweren Fragen energisch zu erledigen und mit dem Volke zu scheitern, und eingedenk der schweren Zeiten dem Vaterlande zu dienen. Als Vertreter des Regiments wurde Dr. Li Siu-wang der Eröffnung bei.

Pulver-Explosion.
Zolts, 23. Okt. Am Samstag ist die hiesige Pulverfabrik explodiert. Zwölf Arbeiter wurden getötet, neun verletzt, vierhundert Rilo Pulver sind zerstört worden, zwei Gebäude sind zerstört. (Reise Drahtnachrichten siehe Seite 4)

Eine ernste Mahnung.

Der österreichische Thronfolger scheint die kriegerischen Erbsittenungen, unter denen Handel und Wandel leiden, nicht mit der Vertrauenslosigkeit des deutschen Reichsfanzlers aufzufassen, der „die Zeit“ für sich kämpfen lassen will. Es war eine ganz außergewöhnliche Kundgebung, mit der sich Erzherzog Franz Ferdinand soeben an die Tschechen wandte, damit sie eine Verständigung mit den Deutschen suchen sollten. Der Ernst der Zeit und die allgemeine Lage, so erklärte der Thronfolger, erforderten es dringend, daß eine Zurückhaltung der deutsch-tschechischen Zwistigkeiten im Staatsinteresse stattfände. Der sonst so wortkarge künftige Kaiser der Weichide Österreich-Ungarns, der es sogar bei seiner jüngsten Anwesenheit in Mail als Vize des deutschen Kaisers und der deutschen Flotte gänzlich unterließ, in einer Tafelrede politische Gedanken zum Ausdruck zu bringen und das Bundesverhältnis zu betonen, muß wohl seine ganz besonderen Gründe haben, wenn er im jetzigen Augenblicke in einer so auffallenden Form auf die Vorgänge hinweist, die sich im Angesichte der Doppelmonarchie vollziehen.

Von Tag zu Tag steigert sich die Erbitterung der Türken und damit die Gefahr, daß Italien verunglückt wird, den Streit an den Küsten des Adriatischen und Regadischen Meeres zum Austrage zu bringen. Die ungeheuren Kosten, die der gegenwärtige Kriegszustand verursacht, vermag Italien nicht auf die Länge zu tragen, und die Störung des Handels in der Levante fällt der italienischen Volkswirtschaft unermesslichen Schaden zu. Die Annäherung einer größeren italienischen Flottenmacht an die Küste von Albanien und den Golf von Saloniki erregen in Wien und Budapest eine hohe Spannung, wovon die gleichzeitigen Neuheiten des Erzherzogs und des Grafen Stephan Tisza zeugen.

Trotz aller amtlichen italienischen Ablehnungen sind sämtliche Kompanien der Regimenter in Benetien und der Lombardie auf erhöhten Friedensstand gebracht, das kann keinem Zweifel mehr unterliegen. In Bulgarien und Serbien rüsten man sich eifrig für die Möglichkeit von Verwickelungen auf der Balkanhalbinsel, ganz zu schweigen von Montenegro. Nachdem das türkische Kabinett Said Pascha das Vertrauensvotum der Kammer erhalten hat, weil es seinen radikalen Standpunkt in der Tripolisfrage erklärte, und die Regelung weder durch Geldentschädigung, noch durch irgendwelchen Verzicht auf irgendwelche Rechte der Türkei an der nordafrikanischen Küste aufzuheben will, ist die Hoffnung auf einen baldigen Frieden geschwunden. In echt orientalischer Weise beginnt die Türkei den Kampf aufzunehmen. Gerüchlos werden die Heresford mobil gemacht und an die Grenzen geschoben. Der wirtschaftliche Konflikt geht dem offenen Kampf voraus. Bis zum heutigen Tage ist der Türkei noch keine Proving abgenommen, ohne daß ein Kampf vorangegangen wäre, und so soll es auch jetzt gehalten werden. Die Türkei wachte immer genau, daß Ausland ihr militärisch überlegen war, und sie führte doch Krieg auf Krieg mit dem Baren. Obwohl Bosnien von der Pforte auf dem Balkan Kongress Österreich-Ungarn in aller Form zur Okkupation überlassen war, warfen sich reguläre türkische Truppen mit dem Landsturm den einmarschierenden kaiserlichen Truppen entgegen, und erst nach Ausbietung von mehr als hunderttausend Mann konnte der türkische Widerstand überwunden werden. Der „Pecher Lloyd“ erhält von eingeweihter Seite den Hinweis, daß sich die Lage verschlimmern könnte, wenn der italienisch-türkische Konflikt länger dauere oder sich räumlich ausdehne. Es vermögen hieraus Folgen entstehen, die für die Ruhe Europas bedrohlich sein würden.

In Wien will man sich im allgemeinen Zusage über die Aufrechterhaltung der Ruhe an den Grenzen der Monarchie offenbar nicht mehr zufrieden geben, sondern fordert angedeutet der Gärung auf der Balkanhalbinsel Garantien von Italien. Mehr als einmal hat Österreich-Ungarn bei seinen Verhandlungen mit Serbien und Montenegro die Hand Italiens zu fühlen geglaubt, und zwar nicht im freundlichen Sinne. Die Rücksichtslosigkeiten Italiens sind in Wien und Budapest bisher williger von den Regierungen als vom Volke ertragen. Die Graf Kehrenthal zur Einverleibung Bosniens Schritt,

hielt er sich für verpflichtet, den italienischen Bundesgenossen rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Mit gleicher Offenheit ist die italienische Regierung in der Tripolisfrage aber keineswegs vorgegangen, und diese ungleiche Behandlung findet in der Bevölkerung der Doppelmonarchie kein Verständnis. Aber auch in den regierenden Kreisen Österreich-Ungarns scheint nunmehr ein Stimmungswandel eingetreten zu sein, weil die Befürchtung gestiegen ist, daß der Balkan in Flammen gesetzt wird. Die Mahnung des Thronfolgers, in erster Zeit die nationalen Zwistigkeiten ruhen zu lassen und den Blick auf das Heil des Gesamtlandes zu richten, kann einen tiefen Eindruck nicht verfehlen. Dem Dreikönig naht früher als man dachte die Feuerprobe auf seine Festigkeit.

Der Kampf um Tripolis.

Berlin, 23. Okt. Entgegen den Irrtümern auswärtiger und deutscher Blätter stellt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fest, daß Freiherr v. Marschall die Pforte zu einem möglichst raschen Friedensschluß unter bedingungslosem Verzicht auf Tripolis nicht gedrängt habe. Er beschränkte sich darauf, die Absichten der Pforte zu erfunden und Mitteilungen entgegenzunehmen. Unter diesen Mitteilungen befanden sich Wünsche wegen Vermittlung, worauf der Reichskriegsminister, da keine positiven Vorschläge der Pforte zugrunde lagen, noch nicht eingegangen konnte.

Mailand, 23. Okt. Momento meldet, daß zwischen den Sekretariaten der italienischen Sozialdemokratie und dem internationalen Sozialisten-Bureau Verhandlungen geführt werden, um für den 5. November in allen Städten Europas Kundgebungen gegen den Krieg zu veranstalten.

Rom, 23. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Konstantinopel: In Istanbul stehen vor einigen Geschäften von Italienern Beobachtungsposten, die den Verkehr des Eintritt verhindern. In Beirut und Jerusalem müssen die Italiener alle Abgaben bezahlen wie die Eingeborenen.

Rom, 23. Okt. Die Italiener haben Samstag früh Bengasi eingenommen und vollständig besetzt. Die Verluste der Türken beziffern sich angeblich auf 200 Tote und 500 Verwundene. Die Verluste der Italiener sollen gering sein.

Tripolis, 23. Okt. Durch das Bombardement von Bombasi ist von den Einwohnern niemand getötet worden. Morgens war die italienische Flagge auf der Stadelle gebißt. Im Laufe des Tages wurden Truppen mit Artillerymaterial ausgeschifft. 400 Personen, darunter ausgewiesene Ueberläufer, Kriegsgefangene und das Personal des roten Kreuzes, verließen Bombasi auf einem Dampfer. Hauptmann Parazzini unternahm mit seinem Aeroplan einen Flug. Gleich bei der Landung wurde der Motor mit Sand bedeckt und ist unbrauchbar geworden, so daß er zur Reinigung abmontiert werden mußte. Parazzini kam zu dem Schluß, daß die Verwendung von Flugzeugen wegen des Sandes unmöglich ist.

Konstantinopel, 23. Okt. „Jeni Gazetta“ meldet über den Kampf, der am 17. Oktober zwischen den Türken unter Enver Bey und den Italienern stattgefunden hat: Die Italiener hatten sich unter Zurücklassung von 15 Toten zurückgezogen. Auf türkischer Seite wurden zwei Soldaten verwundet. Enver Bey leicht verletzt.

Konstantinopel, 23. Okt. Der zu den Italienern übergegangene Karamanli Pascha in Pascha sandte zwei Boten zu arabischen Stämmen, um sie zu veranlassen, sich ihm anzuschließen und auf diese Weise an den Bergabstufungen teilzunehmen, welche die Italiener anbieten. Die türkischen Truppen griffen die beiden Abgesandten indessen auf und erschossen sie. — Nachrichten aus Tripolis zufolge wurde seit dem ersten Auftreten der Cholera unter den in Tripolis gelandeten italienischen Truppen insgesamt 265 Erkrankungen und Sterbefälle an Cholera festgestellt.

Die Revolution in China.

Peking, 23. Okt. Aus Shanghai wird gemeldet: Die kaiserlichen Truppen sind von der Bahnstation vollkommen verdrängt worden und haben sich jetzt 7 Meilen von ihrem alten Lager

verbannt. Eine der chinesischen Kanonenboote wurde von der eigenen Mannschaft, die zu den Rebellen überging, im Fluß versenkt. Admiral Saiten Ping brachte den Rest seiner Flotte den Fluß herunter da er seiner Mannschaft nicht traute.

London, 23. Okt. Meldungen aus Hankau berichten, daß die Aufständigen durch starkes Artilleriefeuer unterdrückt, im Norden von Kwanan die Regierungstruppen angegriffen. Letztere sollen eine Niederlage erlitten und den Rückzug nach Sinowan Ehen angetreten haben.

Petersburg, 23. Okt. Dem „Russkije Slowo“ wird aus Peking telegraphiert, daß bei einer Truppen-Revue von einem als Offizier verkleideten Revolutionär auf Guan Shikai ein Revolver-Attentat verübt wurde, das jedoch mißlang. — Nach weiteren Meldungen aus Peking haben Aufständische die Stadt Tschanschu eingenommen.

Brüssel, 23. Okt. Die Agence Extreme d'Orient empfing aus Peking nachstehendes Telegramm: Die Regierungstruppen des Generals Jintchang haben die drei Städte Hankau, Hannan und Watsung vollkommen umzingelt und die Kanonenboote auf dem Fluß vervollständigt die Einkesselung. Bevor man zu Angriffen übergeht, will man an die Revolutionäre die Aufforderung richten, sich zu ergeben, weil man die Bekämpfung des Arsenals vermeiden möchte. Alle einfachen Soldaten, die sich mit der Waffe ergeben, sollen bestraft werden. Guan Shikai wird die Oberleitung der Operationen übernehmen.

Rundschau.

Angebotliche Neuherungen des Kaisers.

In Brüssel erregen Neuherungen, die Kaiser Wilhelm gegenüber dem belgischen General Deimburger in Nachen getan haben soll, großes Aufsehen. Der General war zur Begrüßung des Kaisers nach Nachen gefahren worden. Nach dem Festessen zog der Kaiser den belgischen Offizier ins Gespräch, und es sollen folgende Sätze zwischen dem Kaiser und dem General auf französisch gewechselt worden sein: Der Kaiser: „Na, Belgien hat ja in letzter Zeit tüchtig gerühmt.“ — Der General: „Ja, Majestät, aber wir hatten leider keine Belorgrin.“ — Der Kaiser (schnell): „Sie haben recht daran, Vertrauen zu uns Deutschen zu haben.“

Verpändung von Beamten-Gehältern.

Es kommt nicht selten vor, daß Beamte zur Sicherheit von Darlehen ihr Gehalt abtreten oder verpfänden. In dieser Beziehung hat nun das Reichsgericht eine für Beamten-freie außerordentlich interessante Entscheidung gefällt. Hiernach sind alle Verpfändungen und Abtretungen von Beamtengehältern in preussischem Rechtsgebiet ungültig, und zwar auf Grund des § 163 Abs. 1 Nr. 1. Preuss. Gerichtsordnung, nach welchem jede Verpfändung und Abtretung fester Besoldungen, Einkünfte und Pensionen ohne alle rechtliche Wirkung ist.

Französische Mißwirtschaft in Marokko.

Der französische Regierungskommissar in Udscha namens Desailleur, der dortige französische Vizokonsul Paragon, der Zollkapitän Kaoudary sowie der scheidende Raid von Udscha haben sich der gemeinamen Veruntreuung oder Betrugung beim Verkauf von Landbereiten und Unregelmäßigkeiten bezüglich von Kriegs-Kontrebande schuldig gemacht. General Toubert begab sich im Automobil nach Udscha und ließ die türkischen Beamten unter Bedeckung von Fremdenlegionären nach Tlemen bringen, von wo sie nach Ouan weiter transportiert wurden. — Die gesamte französische Presse beschäftigt sich eifrig mit dem Skandal. Es wird allgemein das lebhafteste Bedauern über das Vorkommnis ausgesprochen, durch das in jedem Falle die französische Verwaltung in den Augen der Eingeborenen arg herabgesetzt werde. Mehrere radikale Blätter greifen den Admiral Toubert, welcher offenbar ganz eigenmächtig vorgegangen sei und seine Befugnisse in bedenklicher Weise überschritten habe, heftig an. Ueber die Umstände, unter denen die Verhaftungen in Udscha erfolgten, wird heute berichtet: General Toubert ließ zunächst Vaudort verhaften und so dann Desailleur und Paragon auffordern, ihre Kassenbücher zur Prüfung vorzulegen, was jedoch von den drei Beamten entschieden verweigert wurde, worauf der General deren Verhaftung anordnete. Die von einem Militärabnehmer vorgenommene Prüfung der Bücher haben unzweifelhaft betrügerische Machenschaften ergeben, die

durch das Disagio des marokkanischen Geldes erleichtert worden seien. Ferner sei festgestellt worden, daß von den in beiden Banken in Udschda hinterlegten Summen im Betrage von 1040000 Francs mehr als die Hälfte verschwunden sei. General Tontie ließ nun den der Rischuld verdächtige Radi von Udschda und vier Verwandte desselben einsperren. Die zur Untersuchung der Angelegenheit heute nach Udschda abgehende Kommission besteht aus dem Unterdirektor des Ministeriums des Innern, Berthelot und zwei Beamten des Finanz- und des Kriegsministeriums. Die sozialistische „Humanität“ behauptet, die Verhaftungen hätten die Eingeborenen in schmachvoller Weise um ihre Grundstücke gebracht und Waffenschmuggel betrieben, indem sie aus Belgien stammende Gewehre den Riffleuten verschafft hätten. Die spanische Regierung habe beim französischen Ministerium des Innern entschieden die Unterdrückung des Waffenschmuggels gefordert.

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung vom 21. Oktober.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Gesetzes über die

Errichtung eines Konsulargerichtshofes.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Vp.) beantragt die Beratung über den § 2 (Sitz des Gerichtshofes) auszusetzen, bis über die Zusammensetzung des Gerichtshofes entschieden sein wird. Das Haus tritt dem Vorschlage bei.

Abg. Müller-Meinungen: Unser ganzes System der Prozess-Ordnung wird dadurch unterbrochen, daß in diesem obersten Gerichtshof auch ein Verwaltungsbeamter sitzen soll. Das ist ein schwerer Mangel des sonst anzuerkennenden Gesetzes, das die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens aufrecht erhält. Alle Kolonien richten an den Reichstag den Hilferuf, den obersten Gerichtshof für die Kolonien nur aus unabhängigen Richtern zusammen zu setzen.

Staatssekretär Lindequist: Bei der Einführung der Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten wurde wegen der großen Verschiedenheiten die Einrichtungen des Mutterlandes nicht einfach übertragen. Die großen Verschiedenheiten müssen auch hier in Betracht gezogen werden. Redner legt eingehend die geschichtliche Entwicklung des deutschen Kolonial-Gerichtswesens dar und bemerkt gegenüber dem Vorredner, daß der Kolonialgerichtshof die gleichen Garantien habe wie das Reichsgericht. Da der neue oberste Gerichtshof nur über wichtige Fragen des Kolonial- und Konsular-Gerichtswesens zu entscheiden hat, empfehle sich als Sitz Berlin, wo auch das Reichs-Kolonialamt ist. An der eventuellen Ablehnung des Kolonial-Sachvertrages im Gerichtshof, wie dies der Abgeordnete Müller beantragt, müßte die Reichsregierung das Gesetz scheitern lassen, denn es könnte sonst Entscheidungen in Unkenntnis der Kolonial-Verhältnisse fällen. Die Reichsregierung ist mit der Übertragung der Rechtsverhältnisse des Mutterlandes bis an die äußerste Grenze gegangen.

Staatssekretär Linderlen-Wächter: Wir müssen besonderen Wert darauf legen, daß dem Kolonial-Gerichtshof auch die Konsular-Gerichtsbarkeit in oberster Instanz angeschlossen wird, und zwar im Interesse der Einheitlichkeit des Ansehens unterer Rechtspflege und des Vertrauens zu ihr. Nach Ansicht des Reichs-Justizamtes ist es ausgeschlossen, daß das Reichsgericht die Konsular-Gerichtsbarkeit noch ausüben könnte, nachdem sie durch vertragmäßige Ausdehnung der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf verschiedene Länder ungenießerlich vergrößert wird. Einen Rat des Auswärtigen Amtes brauchen wir in dem Gerichtshof unbedingt, denn es ist die Konsular-Gerichtsbarkeit genaue Kenntnis der auswärtigen Verhältnisse notwendig. Wenn die freiwillige Gerichtsbarkeit ausgedehnt werde, so daß die Deut-

schen im Auslande ihr Erbrecht usw. nach deutschem Recht regeln können, ist es notwendig, die Vorlage nach den Kommissions-Beschlüssen anzunehmen. (Beifall.)

Ein Antrag des Abg. Dr. Wagner (Kons.), die Paragr. 2 bis 7 an die Kommission zurückzuverweisen, wird von den Abgeordneten Dr. Jund (Kons.) und Müller-Meinungen (fr. Vp.) bekämpft und vom Hause gegen eine starke Minderheit abgelehnt.

Abg. Dr. Gröber (Ztr.) polemisiert gegen den Staatssekretär Lindequist.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet einen Antrag, daß die Strafsenate aus drei Richtern und zwei Schöffen bestehen sollen.

Abg. Dove (fr. Vp.) erklärt sich ebenfalls unbedingt gegen die Ernennung eines abhängigen Beamten zum Richter.

Abg. Dr. Jund (Kons.): Wir wünschen, daß unsere Kolonien mit denselben Vertretungen nach Berlin oder Hamburg blieben, wie wir nach Leipzig.

Abg. Dr. Höfel (Np.) spricht sich gegen den Antrag Müller-Meinungen aus.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Vp.): Ich möchte den Staatssekretär um eine Statistik bezüglich des Richter-Personals bitten. Wenn es Ihnen ernst ist mit der Trennung der Justiz von der Verwaltung, dann nehmen Sie unseren Antrag an.

An der Abstimmung werden die Anträge Müller-Meinungen angenommen. Durch diesen Beschluß abgeändert werden im übrigen die Beschlüsse der Kommission zu den Paragr. 3 bis 7 beibehalten. Es folgt die Beratung über den zurückgeleiteten § 2 (Sitz des Gerichtshofes). Dazu beantragt

Abg. Dr. Heckscher (fr. Vp.), den Sitz nach Hamburg zu verlegen. Hamburg hätte keine materiellen Vorteile, im Gegenteil nur eine finanzielle Belastung von der Verlegung des Gerichtshofes, aber es ist das Zentrum der Schifffahrt und der Kolonial-Arbeit und darum muß auch der oberste Gerichtshof in Kolonialsachen dort sitzen, wo beiderseitiges Sachverständnis in diesen Fragen vorhanden ist.

Abg. Frohme (Soz.) schließt sich diesem Antrage an.

Abg. Dr. Becker-Köln (Ztr.) und Höfel (Np.) sprechen sich für Berlin aus.

Abg. Dr. Dove (fr. Vp.): Auch ein großer Teil meiner Freunde wird für Berlin stimmen.

Dankenswerter Bundesrats-Bevollmächtigter Klugmann: Die Deutschen im Auslande haben viel Zuneigung für Hamburg, warum nicht zu Berlin? Hamburg ist das Erste von Deutschland, was der heimkehrende Deutsche sieht.

Abg. Bebel (Soz.): Die eigentliche Sphäre der Kolonialgerichte ist Hamburg. Redner bringt einen Antrag ein, im § 2 das Wort Berlin durch Hamburg zu ersetzen.

Abg. Varenhork (Np.) tritt aus Zweifelsgründen für Hamburg ein.

Staatssekretär Lindequist: Die Ausführungen zu Gunsten Hamburgs haben uns keineswegs davon abbringen können, Berlin als für geeigneter anzusehen. Ich bitte es, bei Berlin zu verbleiben.

Die Anträge, als Sitz des Gerichtshofes Hamburg zu bestimmen, werden gegen die Sozialdemokraten und einige Abgeordnete verschiedener Parteien, im ganzen 40 Stimmen, abgelehnt. Es bleibt bei Berlin.

Das Haus verlegt sich. Montag 1 Uhr: Intervention über die Teuerung. Schluß: 2.40 Uhr.

Der Zauberer Quanschikai.

Merkwürdige Ereignisse begeben sich in Peking. Die Reaktionen in hohen Stellen müssen Männern weichen, die als fortschrittlich im europäischen Sinne gelten, und Quanschikai, der in die Verbannung geschickt und zu den politischen Toten geworfen war, wird zurückgerufen und mit der höchsten Macht im Staate beehrt. Ihm sind unbekannte Vollmachten erteilt, mit den Rebellen

zu verhandeln und Frieden zu schließen. Es hat den Anschein, als ob Quanschikai mit einem Zauberhabe bemacht sei, vor dem seine Gegner erschrocken zurückweichen. Wiederrum wird er den Reiter in der Rot spielen, wie damals, als er im Auftrag des verstorbenen Kaisers Kuangshu dessen Mutter Tschü genossen nehmen sollte, statt dessen aber dieser den Plan verriet und sich für den berühmten Staatsrechtler, der den jungen Kaiser aller Macht beraubte, zur Verfügung stellte. Ein Zauberhabe besitzt Quanschikai jetzt tatsächlich, um die Mächte für sich zu gewinnen. Es ist aber von ganz moderner Art und nennt sich: Verfassung. Quanschikai ist zugesichert worden, daß das Parlament im nächsten Jahre eröffnet werden, und daß das Kabinett ausschließlich aus Chinesen unter Ausschließung aller Mandchus bestehen soll. Weiter verlangen die sogenannten „Rebellen“, die die Jungchinesen auch nicht, und somit dürfte es Quanschikai nicht schwer werden, die Ruhe in China binnen einiger Wochen wieder herzustellen. So hat die Bewegung schon binnen einer Woche gezeigt, daß sie viel wichtiger ist, als der ganze Boxeraufstand 1900. China wird noch früher eine Verfassung erhalten als Mecklenburg, und die Form der Verfassung wird in China noch besser werden als das preussische Dreiklassenwahlrecht.

Um das „Wenn“ wird es sich aber auch bei den Bezopften von China handeln. Schon jetzt scheint man in der „Verbottenen Stadt“ zu fürchten, daß die Vereinigung aller Mächte in der Hand eines einzelnen Mannes, der keineswegs als Freund der Mandchus gelten kann, auch allerlei Gefahren in sich birgt, und Quanschikai wird auf der Hut sein müssen, daß er mit dem Jopf später nicht den Kopf verliert. Seine chinesische Schaulust wird ihm zu Hilfe kommen. Das „Reich der Mitte“ hat immer Anlaß, sparfam mit den staatsmännischen Intelligenzen umzugehen, die Geld befragen. Und auch in dieser Beziehung hat Quanschikai bereits Fürsorge getroffen. Mit weitem Blick hat er Amerika als das Land erkannt, das China finanziell gern beizugehen wird. Während man sich auf den europäischen Märkten noch den Kopf zerbricht, ob China wohl eine Sicherheit für eine neue Anleihe bietet, schickt sich Ostel Sam schon an, dem Reiche der Mitte die nötigen Erbsenmittel zu beschaffen. Die Vereinigten Staaten machen ungeheure Anstrengungen, sich auf dem chinesischen Markte eine wirtschaftliche Stellung zu sichern, die einem Monopole gleichkommen soll. Auf amerikanische Veranlassung haben sich die großen Handelsfirmen von Peking, Shanghai, Kanton und Hankow zusammengesetzt, um eine chinesisch-amerikanische Bank mit 5 Millionen Yen, 10 Millionen Mark, Betriebskapital zu gründen. Sobald Quanschikai den Frieden hergestellt hat, wird das Geldinstitut ins Leben treten. Alsdann wird auch eine chinesisch-amerikanische Schifffahrtsgesellschaft eröffnet, und verschiedene neue chinesisch-amerikanische Fabriken werden Leinwand, Seide und Baumwolle bearbeiten. Um das wirtschaftliche Werk politisch zu krönen, soll nach dem in Brüssel von dem chinesischen Gesandtschaftssekretär Wang herausgegebenen offiziellen Blatte ein chinesisch-amerikanischer Bündnisvertrag abgeschlossen werden. Nordamerika hält den Baldachin über China, und der Zauberer Quanschikai, der neue chinesische Bismarck, hat schon in der Verbannung die Fäden gewonnen, die er jetzt verwebt, um China zu einem mächtigen und modernen Verfassungsstaat zu machen.

Neues aus aller Welt.

Automobilunfall. Samstag früh fuhr ein Automobil der Gewerkschaft Proffert in Mecklenburg, in dem sich der Direktor Baarmann und seine Gemahlin zu einer Beerdigung nach Rumm begaben wollten, infolge Verlassens des Steuerers gegen einen Baum. Die Insassen wurden schwer verletzt, der Chauffeur blieb unverletzt.

heiraten! Mit dieser Botschaft wird der aus China zurückgekehrte, er weiß jedoch nicht, daß diese Vertha seine Vertha von Kallutta ist. Er trauert sich dagegen, gewaltig zum Bigamisten gemacht zu werden, bis er in dem Betrugsobjekt der alten Tante seine Frau findet. Und jetzt wird wieder rüchmärs verheiratet! Der Tante muß doch eine Komödie vorgespielt werden. Das Ehepaar von Kallutta verlobt — verlobt — verheiratet sich aufs neue in Preußen, nachdem nur der auf der Bühne auftretende Polizeibund schon längst den Unrat gewittert hat und nur das Publikum, dem die seine Rolle fehlt, sich noch durch allerlei Konfusionen eines f. f. Oberleutnants in lebenswichtigen Beträgen über all diese Schwächen einer unwahrscheinlichen Handlung hinwegtäuschen läßt. Aber der Polizeibund amüsiert sich auch nicht; er schläft in einer Ecke, während das Publikum in weherndes Lachen ausbricht und seine Freunde in Beifallstürmen zum Ausdruck bringt.

In dieser beifälligen Ausnahme des Lustspiels trugen jedoch zum größten Teil die Mitwirkenden bei. Rosel van Born als die alte, energische Tante Amalie Wiesenburg mit dem Heldenhut und dem Arschhock des „alten Fritz“ war in Spiel und Maske von einer köstlichen Naturtreue. Zug um Zug reichte sich ihr aneinander, um einen Topus zu schaffen, der zwar vereinzelt steht, aber in seiner Seltenheit existiert. Es war erfreulich, der gewandten Schauspielerin in dieser Rolle, die erhebliche Ansprüche an ein ausdrucksvolles Spiel stellt, zu folgen und zu sehen, wie sie bis in die geringsten Details sich mit der ihr eigenen Routine der Lösung der Aufgabe gewidmet hatte. In dieser ebenso umsichtigen Anlage wie sicheren Durchführung der Rolle gleich der beliebten Künstlerin auch Rudolf Bartel, der einen f. f. Oberleutnant auf die Bühne stellte, wie er lebt und stirbt. Hatte schon der Verfasser des Lustspiels diesen Typ

Doppel-Selbstmord. Ein Liebespaar, das den vornehmsten Kreisen Rumänins angehört und den sich Schwierigkeiten bezüglich der Verheiratung in den Weg stellten, hat sich vom Kirchturm der Ortschaft Ralowa herabgestürzt und istes mit zerschmetterten Gliedern liegen.

Bermählung im österreichischen Kaiserhause. In dem malerisch, etwa 50 Kilometer südlich von Wien gelegenen alten Schloß Schwarzau hat Samstag vormittag die Vermählung des künftigen Kaisers von Österreich, des Erzherzogs Karl Franz Josef mit der Prinzessin Rita von Parma, in Anwesenheit des Kaisers, des Königs von Spanien, des Erzherzogs Franz Ferdinand und Gemahlin, sowie zahlreicher Erzherzöge und Erzherzoginnen und anderer Fürstlichkeiten stattgefunden. Im Auftrage des Papstes verzog Majordomus Bisleti die Trauung, assistiert von dem Prinzen Max von Sachsen.

Der angelegte Nordpolfahrt. Dr. Cool wird am Dienstag vor dem Kopenhagener Publikum einen Vortrag mit Lichtbildern über seine Entdeckung des Nordpols halten. Wie er brieflich mitgeteilt hat, verfolgt er mit seinem Vortrag allein die Absicht, den Beweis dafür zu führen, daß er ein echter Mann sei. Den Erlös aus dem Vortrag will er wohltätigen Stiftungen zuführen. Dr. Cool hat die Absicht, noch in anderen europäischen Städten Vorträge zu halten.

Gemälde-Diebstahl. Im königlichen Schloß in Peking bei Sinoja (Rumänien) wurde nachts das von Lenbach gemalte Porträt Molises und ein Gemälde von dem ungarischen Maler Benezur gestohlen. Das letztere Bild wurde bei einem Trödlere, der es für einige Francs gekauft hatte, aufgefunden.

Ein Rembrandt-Gemälde entdeckt. Der Direktor der dänischen Nationalgalerie, Karl Raden in Kopenhagen, entdeckte ein Gemälde Rembrandts, das aus dem Jahre 1666 stammt und in natürlicher Größe das Profilbild eines älteren Mannes mit einem roten Barett darstellt.

Räuberlicher Überfall. Die aus Joca in der Bukowina gemeldet wird, hat am Samstagabend eine aus 10 Mann bestehende räuberische Bande die österreichische Grenze überschritten und in der Ortschaft Sabaz bei Haus eines Muselmanes überfallen, die Bewohner des Hauses mißhandelt und beraubt. Nach vollbrachter Tat hat sich die Bande wieder über die Grenze zurückgezogen.

Konstantinovel in Flammen. In dem Konstantinovel Stadtviertel Bajazid brach am Samstag nachmittags Großfeuer aus, das bis nachts 2 Uhr wütete. Das Feuer entstand in einem Konak. Die genaue Zahl der abgebrannten Häuser ist unbekannt, sie soll vierhundert übersteigen. Die Schätzungen des Materialschadens schwanken zwischen 200 000 und 400 000 Pfund. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beziffern. Der erste Polizeibericht erklärt, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden sei. Während des Brandes wurden über fünfzig Diebe verhaftet. Der Minister des Innern und der Kriegsminister erschienen auf der Brandstätte. Das Feuer nahm wegen des Wassermangels eine solche Ausdehnung. Die abgebrannten Stadtviertel waren ausschließlich von Türken, meistens wohlhabenden, bewohnt. Mehrere Konake, die persische Schule und eine Moschee sind niedergebrannt.

Unternehmung des Narmelkanals. Die englische Presse beschäftigt sich neuerdings mit der Frage des Narmelkanal-Tunnels. Möglicherweise der finanziellen Beteiligung mitgeteilt, daß England 160 und Frankreich 200 Millionen der Kosten zu tragen habe. Diese Summe bezeichnen die Blätter als Maximum, um so mehr, da amerikanische Ingenieure versichert haben, die Arbeiten unter bedeutend günstigeren Bedingungen ausführen zu können. Französischerseits hat man sich bereit erklärt, die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen, sobald England seine Zustimmung erteilt. Die Arbeiten sollen in 5 Jahren beendet sein.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Residenz-Theater durfte man am Samstag bei einer Lustspiel-Premiere einen amüsanten Abend verbringen, der in mancherlei Beziehung an Ueberraschungen reich war. Am wenigsten waren wohl diejenigen überrascht, die mit dem Verfasser Fritz Friedmann-Frederich schon vorher wußten, daß nicht nur die Kinder einer Familie, sondern auch die Musikanten eines und desselben geistigen Vaters recht verschieden geartet sein können. So wird es auch das Gros des Publikums verständlich finden, daß Friedmann-Frederich in seinem Lustspiel „Das Familienkind“, das am Samstagabend die Lustmuskeln in Bewegung setzte, nicht solch zündenden Erfolg hatte als wie mit „Nepers“, die in ihrer unbewußtlichen Komik immer wieder ein volles Haus unterhalten und belustigen, so oft sie auch auf dem Spielplan erscheinen. Schließlich, man hat dem Verfasser im Sommer schon „Sein Sündenregister“ verzeihen, auf dem das „Familienkind“ leider noch nicht stand, so daß man auch darüber sich nicht mehr zu entrüsten braucht. Es wäre auch zwecklos, denn wenn sich das Publikum amüsiert, dann müssen die kritischen Bedenken schweigen und „man“ hat sich bei der Familie Wiesenburg und ihrem Familienkind tatsächlich bekümmert unterhalten. Das genügt doch dem Verfasser — den Schauspielern — und dem Direktor! Und wenn uns Direktor Dr. Rauch vor dem Friedmann-Frederichschen „Sündenregister“ verschont, so sei ihm dieses Familien-Musikkind (?) verziehen; seinem Wüthen und Gedulden folgen sogar die besten Wünsche.

Der Verfasser führt in seinem Lustspiel das Auditorium in eine „nette Familie“ ein, die aus einer alten Tante, einem verpöhlten Onkel, einer geschiedenen Frau und einem intelligenten Dr. Ing. besteht. Ver-

mit Sorgfalt ausgearbeitet, so übertraf der routinierte Künstler noch durch ein hervorragendes Spiel. Er war ganz der liebenswürdige Comique, der leichtentflammte Romanant, der gemütliche Wiener mit goldenen Herzen, der elegante Cavalier und Schmeichele. Das ist seine „Spezialität“ und Friedmann-Frederich ist dem f. f. Oberleutnant zu „kolossalem Danke“ verpflichtet. Stella Richter war Bartas würdige Partnerin; feisch, witzig und gewandt. Reithold Hager, der sich in seiner Biederkeit schon so manchen Vorber holte, übertraf als Dompteur ebenso wie in der überdurchschnittlichen Rolle der Familienbedröck Walter Laub, der Gatte und Bräutigam in tausend Rollen, blieb, ohne besonders originell zu sein, seiner Rolle nichts schuldig, während Käthe Horken immer noch mancherlei Wünsche offen ließ. So hatte die Künstlerin einige glänzende Momente, die erheben lassen, daß sie bei ausgezeichnetem Streben sich nach und nach dem Ensemble einpassen wird. Ernst Betram als Baron von Müller hatte die Rolle sehr heilsam auf seiner Seite in seiner ungewöhnlichen Komik; auch Minna Käte als drollige Köchin partizipierte an dem Lachergelächter.

Das „Familienkind“ wird in „Nepers“ Fußstapfen treten. Wer sich einen vergnüglichen Abend gönnen will, der mache ihm keine Visite.

C. A. Autor.

Im Balhalla-Speretten-Theater hatte die rührige Direktion Heller und Scherer meier für gestern wieder eine Neuauflage für ihre bis jetzt so erfolgreiche Spielzeit angelegt. Zwar gab es keine Neuheit, sondern es galt gute, alte Bekannte zu begrüßen, über deren Wiederkehr im ausverkauften Hause viel Freude und Vergnügen herrschte. Die „Kasselerinder“, wie sie bis vor kurzer Zeit noch von ganz

Lokales.

Wiesbaden, 23. Oktober.

Teure Zeiten.

Der Magistrat hat beschlossen, einen städtischen Seefischmarkt einzurichten, durch welche Fischhändler, welche sich einer Preisfestsetzungskommission des Magistrats unterwerfen haben.

Ferner werden Kartoffeln und Weizen abzugeben werden und zwar die Kartoffeln nach dem Maße von 8.50 M pro Zentner und das Weizen nach dem Maße von 8 bis 7 M pro Zentner.

Außerdem soll ein städtischer Fleischverkauf eingeführt werden, ebenso ein Verkauf von Brot und Kohlen.

Kaufberechtigt sollen Personen sein, die steuerfrei sind oder unter Berücksichtigung des Kinderprivilegs ein Einkommen bis zu 2100 M einschließlich verdienen. Die Kaufberechtigungsscheine werden auf dem Steuerbureau ausgegeben werden. Mit dem Verkauf wird Anfangs November d. J. begonnen werden. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung eines Kredits von 20 000 M.

Die Kartoffeln, vorläufig 8000 Zentner, sind bereits eingetroffen.

Der Verband der Nassauischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften bzw. die Genossenschaftsbank für Nassau haben nach Rücksprache mit dem Direktorium der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin die Zustimmung erhalten, daß die aus dem sogenannten „Notstands-kredit“ in Anspruch genommenen Gelder, nicht allein zur Bezahlung von Futtermitteln für die Landwirtschaft, sondern zur Verankerung der Viehhaltung, auch zur Kompletierung bzw. Erhaltung ihres Viehbestandes Verwendung finden dürfen. Der Genossenschaftsbank für Nassau sind aus diesem Fonds unbeschränkt Mittel an die Hand gegeben. Der Zinsfuß beträgt 3½ Prozent unter der Bedingung, daß eine Erhöhung desselben für die bedürftigen Landwirte nicht eintreten darf. Durch diese Verwendung des Notstandskredits wird eine Viehvermehrung seitens der schollenpflegenden Bevölkerung wirksam hinan gehalten. Die Rückzahlung der Kredite braucht nicht in einer Wirtschaftperiode zu erfolgen, sondern längere Fristen werden gewährt. Der Fonds, den die „Preussische“ zur Kompletierung der Viehhaltung der aderbauenden Bevölkerung zur Verfügung gestellt hat, befreit sich für den Umfang der preussischen Monarchie auf zehn Millionen Mark.

Außer den schon bekannten Erleichterungen für Kartoffeln hat der preussische Eisenbahnminister noch weitere Anordnungen getroffen, die geeignet sind, den Kartoffelverkehr zu erleichtern. Der Kartoffelhandel auf den Freiladestellen der Güterbahnhöfe kann von den einzelnen Eisenbahndirektionen ohne weiteres gestattet werden, so daß es möglich ist, die Kartoffeln direkt aus dem Eisenbahnwagen an die kleinen Verbraucher abzugeben. Die Anträge auf Erhaltung von Standaßeln sollen, wenn es sich um Kartoffelendungen handelt, stets besonders wohlwollend geprüft werden. Um die Kartoffeln vor Frost und damit vor dem Verderben zu schützen, sind Anweisungen ergangen, daß die besten Wagen in Anschlag und Uebergangsstationen nur ganz kurzen Aufenthalt haben.

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Prinzessin Friederike von Hannover, Großbritannien u. Irland; Marquis (Nassauer Hof) — Baron von Faval-Rammingen-Wiatris (Nassauer Hof) — v. Keller-Petersburg (Mosk.) — v. Bernward-Karlstrube (Zaunus-Hotel) — v. Heima-Haag (Victoria-Hotel) — v. Graf-lard-Broford (Palast-Hotel) — Baron von Suttar-Berlin (Der Jahreszeiten) — Baron von Dedem-Holland (Wilmors) —

Baron von Grotthaus-Viban (Pension Fortuna) — Reg.-Präsident v. Günther-Bromberg (Mosk.) — Zeremonienmeister v. Hellenthal-Berlin (Luisiana) — de Vain (Halle) (Victoria-Hotel) — Rentner de Raio-Wien (Pension Prinzessin Luise) — Landrat v. Marx-Domburg (Mosk.) — v. Meier-Godesberg (Reichspost) — Offizier Graf Rolke-Berlin (Al. Burgstraße 111) — Gräfin von Mont-glat-Stuttgart (Metropole u. Monopol) — Offizier Graf Wodowski-Petersburg (Schwarzer Hof) — Vorgesessener v. Skal-Ros (Metropole u. Monopol) — Generaldirektor de Lilla-Saarbrücken (Nassauer Hof) — Rittergutsbesitzer Baron von der Wense-Hannover (Al. Burgstraße 111) — Freiherr v. Sedlig-Neufisch-Schloß Ruman (Der Jahreszeiten).

Prinz Heinrich von Preußen, der bekanntlich für einige Tage zum Besuch des heftigen Großherzogspaares auf Jagdschloß Wolfsgarten bei Darmstadt verweilt, unternahm am vergangenen Samstag einen Ausflug von dort nach Wiesbaden. Kurz vor 12 Uhr traf er mit Gefolge im Automobil hier ein und stieg im Hotel „Mosk.“ ab, um den zur Kur hier weilenden Fürsten zu Rinken von Verlegung zu besuchen. An dem sich anschließenden Dinner nahmen der Fürst, der Adjutant des Prinzen, Kapitänleutnant von dem Knefbeck, ferner Freiherr von Sauma-Felsch, sowie Landrat Ritter von Marx-Bad Domburg teil. Gegen 2 Uhr wurde im Auto die Fahrt nach dem Golfplatz am Gausseehaus angetreten, wo der Prinz mit seinen Gästen einige Partien Golf spielte. Erst um 5 Uhr nachmittags erfolgte nach einer kurzen Verabschiedung die Rückfahrt nach Jagdschloß Wolfsgarten. — Gestern vormittag 10 Uhr traf der Prinz abermals zum Besuche des Fürsten hier ein, bei welcher Gelegenheit, wie auch am Samstag, ein Abschied nach dem Golfplatz gemacht wurde. Prinz Heinrich ist bekannt als Sportsmann und treibt u. a. auch mit Vorliebe das Golfspiel, dem er in einigen Partien auf dem Plage am Gausseehaus oblag.

Fremdenfrequenz. In der vergangenen Woche sind insgesamt 3478 Personen zum Kurgebrauch hier eingetroffen, davon 2289 zu kürzerem und 1189 zum längeren Aufenthalt. Die Gesamt-frequenz liegt damit auf 155 031 Personen, davon 101 838 zu kürzerem und 53 193 Personen zu längerem Aufenthalt.

Aus dem 18. Armeekorps. Befördert zum Oberst: Lt. d. Res. Daber (Schneidemühl) des Inf.-Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 Wiesbaden; zum Oberst: Lt. d. Res. Popp (II Berlin) des I. Kurhess. Inf.-Regts. Nr. 81; zum Lt. d. Res. Wiesen (II Berlin) des I. Kurhess. Inf.-Regts. Nr. 81; befördert zum Oberst: Lt. d. Res. Deide (I Domburg) des Inf.-Regts. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 Wiesbaden; befördert zum Oberst: Lt. Wisseler (Marburg), Bielefeld, zum Lt. d. Res. des I. Kurhess. Inf.-Regts. Nr. 81; der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt; dem Stabsarzt der Res. Dr. Ricker-Wiesbaden; der Abschied bewilligt; dem Stabsarzt der Res. Dr. Drudenmüller-Wiesbaden.

Ausstellung gegen Schund- und Schmutz-Literatur. Auf Veranlassung des hiesigen Volkshilfsvereins und der Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild wird die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung ihre Wanderausstellung vom 4. bis 12. November im Festsaal des Rathauses, den der Magistrat in dankenswerter Weise für diesen Zweck kostenlos zur Verfügung gestellt hat, der Einwohner-schaft der Stadt Wiesbaden zugänglich machen. Die Ausstellung enthält zunächst Proben der schlechten Literatur, statistische Angaben über deren Verbreitung und schlimmer Folgen, besonders auf Kinder und Jugendliche. In diesem Teil der Ausstellung, der selbstverständlich von dem übrigen getrennt ist, haben nur Erwachsene Zutritt. Der Hauptteil der Ausstellung gibt ein übersichtlich geordnetes Bild der Mittel und Wege zur Bekämpfung der Schundliteratur. Hier nehmen naturgemäß die ausgelagerten Sammlungen guter und billiger Volks- und Jugendschriften den größten Raum ein und wer-

den das lebhafteste Interesse erwecken. Die Besuchszeiten (vormittags von 11–1 Uhr und nachmittags von 4–6 Uhr) sind so gelegt, daß es allen Kreisen der Bevölkerung möglich ist, die Ausstellung zu besuchen. Die Veranstaltung erfreut sich schon jetzt des lebhaftesten Interesses. Es hat sich ein Ehren-Ausschuß gebildet, dem außer den Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden volkstümliche Damen und Herren der Stadt beigetreten sind. Auch gehen bereits finanzielle Unterstützungen für die Veranstaltung ein, die trotz der kassenfreien Ueber-laffung des Festsaales im Rathause mit sehr hohen Kosten verknüpft ist.

Sensationselle Verhältnisse. In der Kasse der erregenden Verhältnisse des Dr. med. Konrad St. hier, wegen Verfehlungen gegen die Sittlichkeit, wird noch bekannt, daß St. nach eingehender Vernehmung und Stellung einer Kaution von 50 000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Verfehlungen, die St. begangen haben soll, liegen teilweise mehrere Jahre zurück.

Gesteigerter Verkehr. Die Betriebseinnahmen der preussischen hiesigen Staats-Eisenbahnen betrugen im September 1911 gegenüber dem September des Vorjahres im Personenverkehr 3.7 Millionen Mark, gleich 6.83 Prozent, im Güterverkehr 20 Millionen Mark, gleich 9.86 Prozent, insgesamt einschließlich der Mehreinnahmen aus sonstigen Quellen von 16.4 Millionen Mark, gleich 9.8 Prozent mehr als im September 1910. Die Zahl der Sonn- und Festtage in den beiden Jahren war gleich. Die außerordentlich starke Steigerung in den Einnahmen aus dem Güterverkehr entspringt zu einem beträchtlichen Teile dem Verkehr, welcher der Eisenbahnverwaltung infolge der Lahn- und der Schiffahrt durch den ganz ungewöhnlich niedrigen Wasserstand zugeflossen ist und noch zuzieht. Diese Transporte laufen größtenteils über sehr weite Strecken und nehmen den Wagenpark weit mehr in Anspruch als aus den Wagenfest-lungszahlen ersichtlich ist. Daraus erklärt sich auch hauptsächlich der bedauerliche Wagens-mangel, der trotz aller vorzulegenden, mit größten Kosten verknüpften Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung für den Augenblick besteht. Daß die Eisenbahnverwaltung fast 10 Prozent erzielen konnte, liefert den Beweis, wie umfassend die Maßnahmen waren, die zur Befähigung des Verkehrs getroffen worden sind.

Kaufmanns-Erholungsheime. In den letzten Tagen sind folgende weitere Stiftungen bei der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hier eingegangen: Berger u. Wirth-Leipzig 2000 M., Kait u. Göttinger-Stuttgart 2500 M., G. Siegle u. Co. Stuttgart 2500 M., Mannheim Bremer Petroleum-A.G., Zentrale Mannheim 5000 M., Kommerzienrat Binschhausen, Fr. Stargard 5000 M., Badische Anilin- und Soda-Fabrik-Ludwigshafen 10 000 M., Jardenfabriken vormals Fr. Baner u. Co.-Erfeld 10 000 M. Der Eingang von Mitglieds-Anmeldungen mit namhaften Jahresbeiträgen ist ebenfalls sehr bedeutend. — Ferner stiftete: Frau Geh. Kommerzienrat Selve-Bonn anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Firma Basse u. Selve-Altena in Weiskalen 10 000 M.

Hausabend und Feuerung. Im Landesverband Nassau haben sich in den letzten Tagen die verschiedenen Ortsgruppen mit der durch die Lebensmittelsteuerung geschaffenen Notlage befaßt und die Resolution beraten, welche vor einiger Zeit der Berliner Präsidium des Hausabends aufgestellt hat. Neben der Ortsgruppe Wiesbaden haben der Resolution bisher zugestimmt: Friedrichsdorf i. T., Pangenschmalbach, Böck a. M., Ortesheim a. M., Dillenburg, Grenzhausen, Hachenburg, Dausborn, Nidrig. Die anderen Ortsgruppen werden sich damit in den nächsten Tagen befassen und sicherlich auch dem Berliner Beschluß beistimmen. Ueberall wird die Meinung laut, daß die nachdrückliche Wahrnehmung der Interessen des Mittelstandes durch den Hausabend, gleichviel in welcher Form, sich dessen Räte äußern.

sicher über kurz oder lang zu einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und wirtschaftspolitischen Betätigung in Deutschland führen werden.

Kursstunden in der Schule. In den höheren Schulen sind mit dem eben begonnenen Winterhalbjahr die Kursstunden eingeführt worden. Die erste Unterrichtsstunde währt von 8 Uhr bis 8.45 Uhr, die zweite von 8.50 Uhr bis 9.35 Uhr, die dritte von 9.45 bis 10.30 Uhr, die vierte von 10.50 bis 11.35 Uhr, die fünfte und letzte von 11.50 Uhr bis 12.35 Uhr. Die Zwischenzeiten sind durch Pausen ausgefüllt.

Aus der Kreis-Synode. Die Tagesordnung für die am kommenden Mittwoch aufzunehmende Synode ist die folgende: Prüfung der Wahlprotokolle, Referent Landgerichtsdirektor Grimm. Bescheid des Konsistoriums auf die vorgeschriebenen Verhandlungen, Bericht des Vorstandes über die kirchlichen und sittlichen Zustände, Verhandlung über die Vorlage des Konsistoriums. „Wie läßt sich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse des Kreislandtagsbezirks die Verbreitung guter Schriften und Bilder in weiteren Kreisen wirksam gestalten?“ Referent Pfarrer Merk; Korreferent Professor Th. Schneider. Bericht über die 18. ordentliche Generalversammlung des Vereins für weibliche Diakonie von Pfarrer Schöller.

Auflösung der Tisler-Krankenkasse. In der Turnhalle an der Dellmündstraße tagte eine außerordentliche Versammlung der Tisler-Krankenkasse in Anwesenheit des Stadtrats Dees als Magistratsvertreter, zu dem Zwecke, auf einen Antrag des Innungsvorstandes, wonach die Innungs-Krankenkasse aufzulösen sei, Beschluß zu fassen. Der Obermeister begründete das Eingehen des Antrags, infolge der freien Kassenwahl insbesondere seien die Ausgaben derart gestiegen, daß selbst nach der im vergangenen Jahre stattgehabten Erhöhung der Beiträge die Einnahmen kaum zur Deckung der Ausgaben ausreichten und zur Annullierung des Referendums nichts übrig bleibe. Von verschiedener Seite wurde angetan, noch einmal den Versuch zu machen, die Kasse zu erhalten; bei der durch Stimmsettel getätigten Abstimmung aber wurde mit 36 gegen 9 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, die Auflösung der Innungs-Krankenkasse beschlossen.

Bäderinnung und Milchverwertung. Die Milchverwertung, resp. die Beratung darüber, wie man sich am besten ihrem Einfluß entziehen könne, bildete den Gegenstand einer Beratung in der letzten Generalversammlung der hiesigen Bäderinnung. Der Vorstand der Innung hatte sich schon früher der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß etwas geschehen müsse, um der Milchverwertung entgegenzuarbeiten. Mit verschiedenen Firmen war von ihm wegen Verwertung von Extrakten in Milch als Ersatz verhandelt worden, und fünf derselben hatten auch Anerbietungen gemacht. Die Versammlung erteilte dem Innungsvorstand Vollmacht, mit den Firmen abzusprechen. Jede hat ihr Produkt analysiert. Vor Schließung ist man dadurch geschäftig, weil jederzeit Feststellungen bezüglich des Gehaltes des Präparates gemacht werden können.

Änderungen im Fahrplan. Vom 15. November bis zum 14. Februar n. J. tritt bei dem Personenzug Nr. 350 aus der Richtung Rheinau infolgs einer Änderung ein, als genannter Zug anstatt um 6.37 Uhr morgens um 6.55 Uhr in Ridesheim abgeht, und demzufolge in Wiesbaden nicht um 7.33 Uhr, sondern 7.51 Uhr eintrifft. Der Triebwagenverkehr wird vom 15. November ab ebenfalls geändert. Der Triebwagen Nr. 350a, bisher 7.25 Uhr ab Elmville, geht erst um 7.07 Uhr ab und trifft in Wiesbaden statt um 7.51 Uhr um 7.33 Uhr ein. Um Unannehmlichkeiten wie Inpässigkeiten usw. vorzubeugen, ist es ratsam, einen diesbezüglichen Vermerk im Fahrplan aufzunehmen.

Schluß dem Eisenbahnpersonal. Nach einer neuerdings ergangenen Verfügung soll dafür Sorge getragen werden, daß für Schlußbremsen bei der kalten Jahreszeit nur Wagen mit geschlossenen Bremshäusern eingestellt werden sollen, da es bei eintretender strenger Kälte oder bei Schneegestöber, Regenwetter oder Sturm unbedeutlich ist, feiner Dienstpflicht bei offenen oder halboffenen Schlußbremswagen Genüge zu leisten.

Haus durch Wiesbadens Straßen zogen, eilten im Walhalla-Operetten-Theater über die Welt bedeutenden Breiter; jene Rastelbinder, die Viktor Leon in seiner Operette so trefflich illustriert und denen Franz Lehar so schmerzliche Abschiedsworte komponierte. Die Operette „Der Rastelbinder“ gehört in Ruf und Text zu den wertvollsten Gaben, die das Walhalla-Operetten-Theater zu bieten vermag; es fand sicherlich allezeit Zustimmung im Auditorium, daß dieses prächtige Bühnenwerk so bald in den Spielplan hier aufgenommen wurde.

Der „Rastelbinder“ zählt zu den Operetten, die einen innerlichen Wert für sich in Anspruch nehmen dürfen; das Werk ist eine Schöpfung von Viktor Leon's Erkenntnis über die gute Operette. Er hat seine Ansicht darüber in folgenden Ausführungen niedergelegt:

Die wirklich moderne Operette, die eigentlich eine Form der Oper, ein Stück mit Musik, darzustellen hat, ist — abgesehen von unumkehrbaren Konzeptionen — wenigstens in ihren Intentionen weitläufiger als die Operetten früherer Epochen. Auch die Offenbachs nicht ausgenommen, deren unvergleichliche musikalische Phantasie gewiss kein Einsichtiger bezweifeln wird. Und gerade der Umstand, daß die moderne Operette sich befreit, ein Stück zu werden und Menschen in menschlichen Konflikten, gleichviel ob diese ernster oder heiterer Natur sind, auf die Bühne zu bringen, verurteilt ihren großen Erfolg in aller Welt.

Der Operettenmacher allerdings, die von diesen modernen künstlerischen Tendenzen nichts wissen will, die ausschließlich eine Spekulation mit kasualen Sachen, albernen Witzen und solchbani populären Scholastern mit ganz ungeschickten grotesken Entstellungen darstellt — die ist entschieden von fortwährendem und gleichmäßig wachsendem Einfluß. Aber symptomatisch

ist es, daß diese Operetten nur zu rasch wieder verschwinden, so laut und fordernd reich ihr Entree aufgewiesen sein mag.

Von der Zukunft der modernen Operette, von dem gegliederten Stück mit Menschen in menschlichen Konflikten, Umstände, die den Komponisten auch zu echt künstlerischer Arbeit anregen, ist ihn dazu nötigen, bin ich durchdrungen. Es ist höchst peinlich, von seiner eigenen Arbeit reden zu müssen, aber es war gerade die Art meiner Operettenbücher und deren Nachahmung, die den grandiosen Aufstieg der Operette und vollwertige dramatische Komponisten brachte, die Franz Lehar, Leo Fall und Oscar Straus, so sehr diese Art fast immer und diese Komponisten im Beginn ihrer Laufbahn gewichtigen kritischen Widerstand zu überwinden hatten.

Und im „Rastelbinder“ hat Viktor Leon dem Komponisten einen solchen wertvollen Stoff mit künstlerischem Einschlag dargeboten. Franz Lehar hat da gerne angegriffen und der Plan, mit dem er die Vertonung durchführte, ist heute noch jubelnde Zustimmung aus. Völlig man einige der Lehar'schen Operetten Reue poßieren, wie z. B. „Der Mann mit den drei Frauen“ — „Mittagsmahl der Moderne“ — „Die lustige Witwe“ — „Zigeunerliebe“ und „Närrchen“, so muß man es der Direktion des Walhalla-Operetten-Theaters zu Dank wissen, daß sie die künstlerisch wertvollste zur Aufführung heraufgriff. In dieser Entschlossenheit mag allerdings auch mit Recht beigetragen haben, daß Ober-Regisseur Rothmann einen Pfefferkorn verkörpert, wie er nicht leicht seines Gleichen zu finden sein dürfte. So blieb es nicht aus, daß auch gestern wieder die „Rastelbinder“ einen durchschlagenden Erfolg erzielten, sich als eine erfolgreiche Bereicherung des Spielplans darstellten.

Nicht sehr kluge Beten, hergewegt

aus Ungarns Steppe, wo der Pakt-Sohn Lehar sie erlachte, sind in der Quvertüre verarbeitet; nicht glatte, sondern Walzerliebe, der feuriger Ungarn klingen durch die Operette; der Komponist führt Hand in Hand mit dem Librettisten hinein in das Land der Zigeunerromantik dort unten an der ungarisch-slovenischen Grenze. Dort, wo Armut und Kummer die Komik zwingt, die jugendlichen Rastelbinder in die Welt hinaus zu schicken zum eigenen Erwerb. Den Abschied der Jungen vom Elternhaus, sowie den Brauch frühzeitiger Verlobung vor der Auswanderung schildert das prächtige Vorspiel, welches die Operette einführt. Die zierliche, elegante Introduktion und der sentimentale Mittelteil der Quvertüre nehmen sofort gefangen für diesen ersten Teil, der durch einen getrennt gelungenen, frischen Chor eingeleitet wird. Auch der Rindor-leute Zeugnis ab von der liebevollen Einkundierung, die Kapellmeister Heinz Lindemann der Operette geliehen hatte. Im Vordergrund des Vorspiels stehen bekanntlich die beiden Kinder Suzu und Frank. Auf diese Rollen hat er besetzt, dann ist der Erfolg des Intrositus verbürgt. Daß das Publikum gestern mit stürmischem Applaus das Vorspiel entgegen nahm, ist Beweis dafür, daß die Direktion eine glückliche Hand hatte. Die 10jährige Wollertlang ihren Part als Suzu mit glöcklicher Stimme entzückend schön. Dabei verfügt das kleine Fräulein über eine Sicherheit und eine Gewandtheit im Spiel, die alle Herzen gewinnen lassen. Auch der 12jährige Schüller war allerliebst, ein feiner Junge, der sich seines Parts unter dem jubelnden Beifall des Publikums entledigte. Das Tergert mit Erich Marcell, des Rastelbinders Vater, Voich, das Abschieds-Lied: „Vor es nun an's Scheiden geht“, kam zu ergreifender Wirkung, wie auch die Verlobungs-Szene ihres tiefen Eindrucks nicht verfehlte. Dank Rlein zeigte sich dabei wieder als eine tüch-

tige Stütze des Ensembles. Den Vogel aber schied Emil Rothmann ab. Das „Guldenlied“ und die „Ernährung“ waren überaus sympathische Leistungen. Mit diesem wohl gelungenen Auftakt konnte den beiden folgenden Akten keine bessere Einführung geboten werden; und sie hielten denn auch, was darin versprochen.

An erster Stelle war es Alexandrine Reinhardt, die neben Rothmann eine treffliche Leistung schuf als Suzu. Wie sie mit hellem, klarem Sopran ihr Auftrittslied sang, wie sie ihre Glöckchen mühelos zur Höhe trug und brillierte in ausgiebiger Formate, wie sie perlende Tonreihen bot in der Arie: „Ach bleib dir treu“ und dem Verlobungs-Tergert, da hatte sie sich schnell in die Herzen der Zuhörer hineingesungen. Das Tanz-Duett mit Rothmann wurde zum Rabinett-Stück. Ebenso ansprechend war das Duett mit Erich Klügge als Miksch. „Wenn zwei sich lieben...“ Dieses Lieb, von beiden mit Unigkeit gesungen, fand rauschenden Beifall. Erich Klügge hat einen tragenden, schönen Tenor, der nach guter Schulung sich zu reicher Entfaltung entwickeln kann; selbst die sehr noch etwas allzu naturalistische Handhabung wußte sich schon Achtung zu erzwingen. Die Direktion dürfte sich da eine gute Kraft heranziehen können. Auch Hans Kugelberg und Erna von Perfall waren recht brav, so daß sie mit Heinz Wendenhöfer und Erich Malden-Deutsch einen uneingeschränkten Erfolg erzielten.

Ober-Regisseur Rothmann als Pfefferkorn stark beschäftigt, widmete sich dennoch mit Geschick und Umsicht auch der Sotellierung. Es klappte alles zu einer ein-drucksvollen, abgerundeten Vorstellung, die in wiederholten Hervorrufen und lautem Beifall den Dank der Zuhörer fand.

O. A. Anker

Nassauische Strafanstalten.

Anfang Dezember fährt sich zum 100. Male der Tag, an dem unter den zu Wiesbaden bezw. Weilburg residierenden Herrschaften Friedrich August bezw. Fürst Friedrich Wilhelm eine durchgreifende Reform der Nassauischen Straf- und Heilanstalten vorgenommen wurde.

Die Verhältnisse auf diesem Gebiet lagen damals noch sehr darnieder. Die Zuchthausanstalten des Herzogtums dienten zugleich als öffentliche Arbeits- und Besserungsinstitute; ebenso waren wahninnige Personen, aus Mangel an schicklicher Unterstufung in ihnen untergebracht. Auch war das Kriminal-Gefängnis in Wiesbaden nicht von dem dortigen Zuchthaus getrennt. Die beiden Nassauischen Herrscher hatten eingesehen, daß der Zweck aller dieser Anstalten nicht erreicht werden konnte, solange sie nicht von einander abgefordert würden. Sie verordneten daher durch landesherrliches Edikt die Auflösung des Zuchthauses in Wiesbaden. Dasjenige zu Weilburg war bereits aufgelöst. Nur die in den beiden Orten bestehenden Kriminalgefängnisse blieben, desgleichen die in Ehrenbreitstein und in den Orten, an denen Kriminalgerichte bestanden.

Es sollte ferner ein besonderes Arbeits- und Besserungshaus errichtet werden; das Staatsministerium wurde mit der Einleitung der nötigen Verhandlungen betraut. Von nun an war es aber den Behörden zur Pflicht gemacht, in ihren Straferkenntnissen zwischen eigentlicher Zuchthausstrafe und Verurteilung zum Arbeitshaus genau zu unterscheiden.

Bis zur erfolgten Einrichtung dieses öffentlichen Arbeitshauses wurden die hiesigen Verurteilten im Kriminalgefängnis zu Wiesbaden untergebracht und dort mit Strafarbeiten beschäftigt. Zu einem Irrenhaus für wahninnige Personen wurden die Gebäulichkeiten der vormaligen Abtei Schönaa bestimmt. Das Zuchthaus in Diez sollte nach Schaffung der anderen Anstalten nur noch als Strafanstalt für zur Zuchthausstrafe förmlich verurteilte Verbrecher dienen. Bereits vom 1. Januar 1812 an durften andere Personen dort nicht mehr aufgenommen werden. Bei der Entlassung war dem Sträfling die Zuchthausverwaltung förderlich, indem sie ihn angemessen kleidete und ihm den Rest seines Lebensverdienstes ausschüttete, unter Umständen ihm auch noch einen Zuschuß aus der Zuchthauskasse gab. Weiter erhielt er ein Führungszertifikat des Zuchthausdirektors und einen „Raufpass nach seiner Heimat“.

Ueber die Kleidung der Zuchthausgefangenen besaß das Edikt, daß die Zuchthauskleidung der Züchtlinge männlichen Geschlechts aus einer grauen wollenen Kappe,

Halstuch, Weste, Kamisol und langen Beinleidern von ungebleichter Leinwand nebst Socken statt Schuhen bestand. Das Kamisol und die Beinkleider sind der Länge nach halb gelb halb grau. Die Kleidung der Züchtlinge weiblichen Geschlechts bestand aus einer Haube, Halstuch, Rock, Mieder und Schürze, von schwarzer Farbe und Socken statt der Schuhe.

Wenn der Sträfling versuchte, aus dem Zuchthaus zu entweichen, desgleichen bei „wirklichem Entweichen“, wurde die Strafzeit verlängert. Für die Anzeige geplanter Entweichungen anderer Sträflinge wurde dem betreffenden, sofern er ebenfalls ein Sträfling war, als Belohnung die Strafzeit abgekürzt. Sobald ein Sträfling aus dem Zuchthaus entwich, wurde durch Kanonenschüsse das Zeichen zur Verfolgung gegeben, auch wurde sofort an die Behörden der Umgegend Stetsbriefe mit genauer Beschreibung des Entwichenen verandt. Im Falle einer „gewalttätigen Widersehung von Züchtlingen“, wenn die Unteraufsichters auswärtiger Hilfe bedurften, oder wenn Zuchthausleiter im Begriff standen zu entweichen, wurde die Sturmtruppe angeordnet und damit das Zeichen zur Hilfeleistung gegeben.

Aus den Nachbarländern.

† Kassel, 23. Okt. Die Stadtverordneten beschloßen in der letzten Sitzung zur Bekämpfung der Lebensmittelpreiserhöhung auf städtische Kosten Seefische, Kartoffeln und Gemüse aufzukaufen und zum Selbstkostenpreise abzugeben. Für den Neubau einer zweiten Realschule wurden 750 000 Mark für den Bau einer Volksschule 250 000 Mark bereit gestellt.

× Hanau, 23. Okt. In der Nähe des Bahnhofes Elm wurde dem Kottensarbeiter Vär aus Elm von einer Lokomotive das rechte Bein glatt abgefahren.

× Mainz, 23. Okt. Im Rangierbahnhof Fischosheim bei Mainz ereignete sich dieser Tage ein tödlicher Unfall. Der Rangierer Heinrich Gimbels, von Bauschheim wurde von einem Rangierzug erfasst und überfahren. Er war sofort tot.

× Darmstadt, 23. Okt. Drei weitere Arbeiter, die sich an den letzten Streikunruhen der Transportarbeiter beteiligten und sich damit des schweren Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben, wurden vorgestern inhaftiert. Im Ganzen sind bis jetzt 24 Beteteiligte verhaftet.

× Bingen, 23. Okt. Nachdem der Rhein einige Tage lang im Steigen begriffen war, tritt jetzt wieder, bedingt durch die eingetretene kältere Witterung, eine Periode des stetigen rapiden Fallens ein. Der Schiffsverkehr, der während des höheren Wasserstandes ein sehr lebhafter war, flaut jetzt wieder ab. Die größeren Rähne können nur mit einem Teil ihrer Ladung fahren. Das Reichertgeschäft macht hierdurch gute Geschäfte. Die Frucht- und Schlepplohnsätze, die

schon stark gesunken waren, sind jetzt wieder im Steigen begriffen. Die Salinischeret, die bei dem vorhergehenden höheren Wasserstande außerordentlich gute Erträge geliefert hatte, wird nun wohl auch zurückgehen. — Dem Weisvieh anderer Städte folgend, beginnt man hier mit der Legung des unterirdischen Telefonkabels.

× Bad Kreuznach, 23. Okt. Der Magistrat beschloß zur Verringerung der Feuerungsverhältnisse jede Woche zwei Fischmärkte abzuhalten. Ebenso will die Stadt für die ärmeren Einwohner billige Kartoffeln beschaffen.

× Koblenz, 23. Okt. Kommerzienrat Oswald stiftete 20 000 Mk. zum Bau des Kaiserin Augusta-Deims.

× Köln, 23. Okt. Ein bei einem hiesigen Gastwirt in Ehrenfeld wohnhaft gewesener junger Mensch machte einen Mordversuch auf dessen Frau. Er gab zwei Revolverkugeln auf sie ab. Eine Kugel drang in den Kopf und verletzte die Frau tödlich. Der Täter flüchtete. Aus einem vorgeschundenen Schreiben geht hervor, daß er seit längerer Zeit sich mit dem Gedanken trug, die Frau zu töten.

× Offenbach, 23. Okt. Der Fabrikant Erdmann de Vary wurde auf einer kürzlich abgehaltenen Fasentreibjagd durch einen Schrotschuß in den Unterleib schwer verletzt. Die Ärzte tragen Bedenken, ihn am Leben zu erhalten.

× Hersfeld, 23. Okt. Von der Stadtverordnetenversammlung wurden zum Ausbau eines elektrischen Stromnetzes in der Stadt Hersfeld ein Betrag von 125 000 Mark bewilligt.

× Ludwigshafen a. Rh., 23. Okt. In der Nähe der Stadt fand man bei Nachgrabungen auf einem der Stadtgemeinde gehörigen Acker der Grundriß eines Chors einer romanischen Kirche. Weitere Grabungen sind vorgesehen. Es handelt sich hier nach Ansicht von Sachverständigen um ein vor Jahrhunderten verschundenes Dorf. Auch Spuren altromischer Niederlassungen sind gefunden worden.

× Mannheim, 23. Okt. In dem Betriebe der Mannheimer Kohlen-Gesellschaft verübte vor gestern der 42jährige verheiratete Bahnarbeiter Rudolf Kirichenlohr mit der Hand unbeabsichtigt die Starkstromleitung und wurde vom Strom getroffen; er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Jugendgericht.)

Leures Vogls. — Gefährliche Spielerei.

v. Der 17jährige Tagelöhner Friedrich Werner von hier drang in der Nacht zum 10. September d. Js. in einem in der Schiersteinerstraße stehenden Möbelwagen ein, um dort zu übernachten, wurde aber bei einer polizeilichen Razzia entdeckt. Wegen Hausfriedensbruchs erhielt er 3 Mark Geldstrafe. — Am 27. August d. Js. verurteilte sich der 16jährige Schlosserlehrling

Theodor Hornfeld von Viebrich am Rheinufer damit, scharfe Schüsse aus einem Revolver abzugeben. Das Gericht verurteilt ihn zu 6 Mark Geldstrafe.

(Wiesbadener Schöffengericht.)

Tierquälerei. — Jugend von heute.

v. Die Fabrikante Ludwika Brunk von Niederwalluf und Carl Müller zu Dohheim hatten am 5. August d. Js. auf der Landstraße von Schierstein nach Dohheim ein Pferd, das die schwere Koller den heißen Weg hinauf nicht ziehen konnte durch andauerndes Schlagen mit dem Peitschenstiel auf den Kopf mißhandelt. Das Gericht nahm jeden in 10 Mark Geldstrafe. — Der 18jährige Schuhmachergehilfe Peter Schneider von Ingenheim entwendete im Juni d. Js. als er bei einem hiesigen Metzger in Stellung war, verschiedene Geldbeträge. Das Gericht verurteilte ihn unter Einbeziehung einer in Vork erkannten Gefängnisstrafe von 4 Wochen zu einer Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis.

Luftschiffahrt.

* Die französischen Militär-Asiatiker, die bekanntlich finanziell weit glücklicher sind als ihre deutschen Kollegen werden durch eine neue Verordnung des französischen Kriegsministers eine weitere Gehaltsverbesserung erhalten. Während die Militärpiloten bisher außer der Offiziersgasse vorher sogenannte Kilometergelder bezogen, soll künftig in Frankreich den Offizieren jedes Jahr, das sie als Militäraviatiker zugebracht haben, als Kriegsjahr angerechnet werden. Ferner sollen Offiziere täglich 10 Franken u. Unteroffiziere 5 Franken pro Tag Unterstufung erhalten.

* Russischer Pilotenverein. Die russischen Flieger beschloßen die Gründung eines Piloten-Vereins, der die Interessen der russischen Flieger wahrnehmen soll. Im Kriegsfall werden die Mitglieder des Vereins und ihre Flugzeuge der Regierung zur Verfügung gestellt werden.

Sport.

* Die Affäre des Trainers Planer soll nunmehr in der aller nächsten Zeit zur endgültigen Entscheidung gelangen. Im Wiener Jockeyklub fand eine Direktorenversammlung statt, an der die drei Direktoren des Oesterreichischen Jockeyklubs, sowie Graf Gfionics, der Direktor des Ungarischen Jockeyklubs, teilnahmen. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die Oesterreichischen Jockeys legten dem Grafen Gfionics die Gutachten der Sachverständigen vor und suchten darzulegen, daß auf Grund der zahlreichen Beweismittel die Schuld Planers unerschütterlich feststehe. Graf Gfionics, der vorher gegen die Eigensentziehung von Trainer Planer Stellung genommen hatte, hat sich nunmehr der Anschauung der Oesterreichischen Jockeys angeschlossen, indem Planer auch vom ungarischen Jockeyklub die Eigens entzogen ist.

Ausserordentliches Angebot moderner Kleidertstoffe:

Homespun Diagonal,

140 breit, echt englisches Fabrikat, für flotte Jackepkleider
Meter Mk.

4.25

Edeltuch,

120 breit, Garantie-Qualität in 25 Farben, für elegante
Taillekleider Meter Mk.

3.90

Seiden-Cachemire,

Wolle und Seide, 110 breit, in modernsten Mittelfarben, für
Besuchs- und Abendkleider Meter Mk.

3.75

Satin laine,

sehr solide reinwollene Ware, in 30 Farben, für praktische
Straßenkleider Meter Mk.

1.95

J. Hertz, Langgasse 20.

Der ausserordentlich billige Verkauf ist die Folge eines entsprechend billigen Einkaufs. Die angeführten 4 Artikel sind auf besonderen Tischen ausgelegt. Der Verkauf beginnt heute und dauert nur wenige Tage.

Handschrift und Charakter.

Erforderlich: Wenigstens zweimal mit Tinte gefülltem Füllfederhalter, mindestens 40 J für die Herren. Ausführliche schriftliche Urteile, auf Wunsch mit Zeichnung, werden gegen ein Honorar von 3,50 Mark abgegeben. Adresse: Redaktion des „Wiesbadener General-Anzeiger“, Abteilung für Handschriftenurteilung.

Schmut und Rudimente. Die beiden ausführlichen Urteile liegen an unserm Schalter für Sie bereit.

N. O. 10. Aus Ihrer Handschrift spricht ein gewisser Partisan, aber auch geringe Energie und Festigkeit. Wenn wir Ihr Geschlecht nicht aus dem Vornamen hätten entnehmen können, wären wir geneigt gewesen, anzunehmen, daß sich eine Dame hinter der Handschrift verbirgt. Unter diesen Umständen wird nur geringe Tapferkeit für den Kampf des Lebens vorhanden sein. Sie werden mehr zum Idealen, zur Theorie als zur Praxis hinneigen. Vor allem ist Ihr Wille zu schwach. Sie haben nicht die Fähigkeit, in allen Lebenslagen auszuweichen. Sie sind eine lässige, gleichgültige Natur, es gedrückt Ihnen ein Mut und das ist um so bedenklicher, als Sie von bedeutender Empfindungsfähigkeit sind, rasch äußeren Einflüssen nachgeben, sich unwohl zu etwas bestimmen, überreden lassen, bloß um Ihre Ruhe zu haben. Auf das Konto dieser leichten inneren Erregbarkeit ist es auch zu schreiben, daß Sie, obwohl mehr verschlossen, ein heimlicher Charakter, doch häufig recht naive Neugierungen tun, sich Ihrer Umgebung gegenüber blöden geben. Sie sollten vorsichtiger in solchen Auslassungen sein, auf keine, aber bedeutungsvolle Umstände mehr achten, sich vertiefen, gründlich überlegen, aber wenn Sie sich über Ihr Ziel klar geworden sind, dann sollten Sie auch mit festem Willen und scharfem Ausdauer an Ihren Vorhaben festhalten.

Louis R. Ihre Schrift ist rückwärtsgelehrt, das deutet auf Zurückhaltung, Selbstbeherrschung hin. Sie geben sich nach außen hin nicht ungeschickt, frei, wie Sie empfinden, sondern anwachen sich zur Ruhe und lässigen Auffassung. Sie haben dazu auch alle Ursache, denn Ihr lebenshaftes Temperament, dem nur eine geringe innere Widerstandskraft gegenübersteht, bedarf einer Sicherung, sollen nicht hier und dort Entlassungen vorkommen. Ihr Neugierungsbedürfnis drängt Sie häufig, genau dazu anzufragen, Sie empfinden das selbst, haben jedenfalls auch schon schlimme Erfahrungen damit gemacht und daher Ihre gewollte Selbstbeherrschung. Sie sind intelligent, von rascher Auffassung, schlagfertig und jederzeit bereit, Ihre Ideen auch in die Tat umzusetzen. Ihr Vorgehen ist systematisch. Ihr Gedankengang logisch. Sie bauen eins auf andere auf, führen nicht erst schöne Reden, sondern probieren die Sachen in der Praxis aus, sagen sich: Wenn lange Vorbereitungen, kommt

Zeit kommt Rat; ist einmal der Anfang gemacht, dann wird sich das Weitere schon finden. Sie haben Selbstvertrauen, Persönlichkeitsgefühl, aber Sie leben auch immer darauf, daß Sie nicht zu kurz kommen, von Altruismus kann trotz Ihres weichen, nachgiebigen Charakters nicht die Rede sein. Sie mühen die Ihnen zur Verfügung stehenden Mittel aus, können sich schwer bekränken, sind nicht swarum, kein sorgloser Hausvater.

Briefkasten.

Kontingenzen bitten wir auch herzlich um Briefkastenangelegenheiten zu kennzeichnen. Jede Anfrage muß mit genauer Namensunterkunft versehen sein. Die Redaktion übernimmt für die in Briefkastenangelegenheiten erteilten Antworten die persönliche Verantwortung.

Reisekord. Ihre Tochter ist berechtigt, von der Gesellschaft, der sie ihren Reisekord mit Kleider und Wäsche zum Transport übergeben hat, Ersatz des Schadens zu verlangen, den sie dadurch erlitten hat, daß der Korb mit Inhalt während des Transports vollständig durchnäßt ist.

Meeresküste. Die Offize ist durchaus kein tiefes Meer, und viele unserer Kirchtürme würden, auf den Grund gestellt, fast überall aus dem Wasser stehen. In der Nähe der deutschen Küste ist nur eine Stelle in der Dänischer Bucht, die über 100 Meter, nämlich 113 Meter tief ist. Nur an vier Stellen ist die Tiefe über 200 Meter tief. Bei den Salonds-Inseln, zwischen Stockholm und Gotland, östlich von Bornholm und zwischen Gotland und Wundau. Die tiefste Stelle soll sich im Südosten von Stockholm befinden. Da hat man eine felsige Vertiefung gefunden, die eine Tiefe von mehr als 400 Meter erreicht.

Lehrling. Wenn die von Ihnen zu veranlassende ärztliche Untersuchung Ihres Lehrfins ergibt, daß derselbe an Lungentuberkulose leidet, und wenn nach ärztlichem Gutachten die Gefahr der Infizierung Ihrer andern Angehörigen besteht, sind Sie zur Aufhebung des Lehrvertrags berechtigt.

Dr. A. Viebrich. Der Assistenzarzt trägt als neue feldmarke Uniform den blauenartigen Waffenschild der Offiziere, vorn mit Brusttaschen versehen und mit Umlegeklappen ausgestattet. Die Stickerei am Kragen und an den Ärmeln fällt fort. Die Achselstücke bleiben die gleichen.

Gummischuhe. Gummischuhe werden durch Kälte hart und brüchig, deshalb darf man sie nicht an zu kalten Orten aufbewahren. Um die Gummischuhe glänzend zu erhalten, sind sie nach jedesmaligem Gebrauch mit dem Strahl der Wasserleitung abzuwaschen und abzutrocknen. Zuweilen reibt man sie mit verdünntem Seifenwasser ein und stellt sie, mit Papier oder einem Stielholz ausgefüllt, weg.

Schadenhaft. Wenn Sie das verlassene Fenster in dem gemeinschaftlichen Kessel während der Ventilation geöffnelt haben, waren Sie nach Benutzung verpflichtet, das Fenster wieder zu schließen. Da Sie das nicht getan haben, und das Fenster infolgedessen durch den Sturm zertrümmert worden ist, haben Sie die Kosten der Erneuerung zu tragen.

Polizei. Zu Polizeioffizieren werden grundsätzlich nur noch Personen genommen, die das Reifezeugnis haben (Ausnahmen auslaffig) und Reifezeugnisse sind oder waren beam. die Übung B mit Erfolg absolviert haben (Ausnahmen auslaffig). Das Gehalt der Polizeioffiziere beträgt nach der Neuregelung 3000-4500 Mark (in zwölf Jahren), wozu dann noch das jeweilige Wohnungsgeld tritt. Die Auslaffigkeiten sind ausreißt inoffen wegen völliger Ueberfüllung wenig glänzlich.

Ueberkünden. Wir halten Ihren Prinzipal nicht für berechtigt, wenn er als Israelit an dem israelitischen Feiertag nicht arbeiten läßt. Ihnen den Lohn für diesen Tag vorzuenthalten, auch dann nicht, wenn er Ihnen angeboten hat, den Ausfall durch Ueberstunden nachzuholen und Sie sich dessen geweigert haben.

Pflanzenfreund. Die Pflanze, die Sie besitzen, ist eine Albidiflora. Sie verlangt fröhliche, humusreiche Komposterde oder auch Mistbeeteerde. Der Topf muß je nach der Größe des Stodes größer oder kleiner sein. Es scheint, daß Sie einen viel zu großen Topf genommen haben. Die Wurzel ist dann nicht imstande, die Erde zu durchdringen, die verläuert, wodurch das Wachstum der Pflanze beeinträchtigt wird.

Militaria. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die zum Lehr-Bataillon kommandiert werden, müssen sich tadelloß geführt haben und dürfen weder während noch vor ihrer Dienstzeit bestraft sein. Außerdem wird verlangt, daß sie nach allen Richtungen hin gut ausgebildet, kräftig, gesund, zwischen 1,85 und 1,84 Meter groß sind und die volle Schicklichkeit besitzen.

Winterreier. Bei der Einlegung der Eier in Natronwasserglaslösung im Verhältnis von 1 zu 10 ist zu beachten, daß die Eier nur frisch und ganz sauber eingeleget werden. Ist nur ein einzelnes schmutziges Ei dabei, so kann die ganze Arbeit umsonst sein. Die Eier verderben dann sämtlich. Einselegt werden die Eier in große Töpfe oder fugendichte Fässer.

Enteignung. Wenn ein öffentliches Interesse vorliegt und der geforderte Preis weit den üblichen Satz übersteigt, so ist die Gemeinde zu ihrem Vorgehen berechtigt. Sie wird darin durch besondere Unterstützung durch das Landratsamt und den Bezirks-Ausschuß finden.

Forderung. Es gibt keine gesetzliche Bestimmung, monach der Empfänger einer Rechnung

Unrichtigkeiten derselben innerhalb einer bestimmten Frist monieren muß. Es sind aber Umstände denkbar, unter denen aus längerem Stillstehen des Empfängers dessen Einverständnis gefolgert werden kann.

Kaufmannsgericht. Wer wegen Betrugs und Urkundenfälschung mit Gefängnis bestraft ist, ist deshalb nicht unfähig, Beförder im Kaufmannsgericht zu sein, es sei denn, daß ihm gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt sind.

Haushaus. Rotweinflecke entfernt man dadurch, daß man die Dämpfe brennenden Schwefels auf die mit Wasser benetzte Stelle einwirken läßt. Dinterher mit Wasser behandeln.

Haushausbruch. 1. Auf Hausfriedensbruch steht Gefängnis bis zu 3 Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 Mark. 2. Das ist ein Strafprozeß. 3. Der Angeklagte wird nach seinen Vorstrafen gefragt, wobei aber die Zeugen nicht zu gegen sind.

Erbschaft. 1. Die Richte hat 4 Prozent Erbschaftsteuer zu zahlen. 2. Jeder der beiden Erben hat den Wert des ihm Hinterlassenen zu versteuern.

Schlechte Zähne. Eine Kerkelkammer besom einen Grenzgerichtshof für Zahnärzte gibt es nicht. Sie mühten sich also an das ordentliche Gericht wenden, vorausgesetzt, daß ein Verstoß gegen das Strafgesetzbuch vorliegt.

Verlobung. Wenn die Braut ohne wichtigen Grund von der Verlobung zurücktritt, kann der Verlobte Erstattung seiner in Erwartung der Ehe gemachten Ausgaben fordern. Ferner können nach Aufhebung einer Verlobung die gegenseitigen Verlobungsgegenstände zurückverlangt werden.

*Golfminiums Wolzlofflin
schmeckt gut, ist gesund
und - billig.*

Ihre Gefalt monst' 61

31243

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag:

Nicht an
Wiederver-
käufer.

Grosser Extra-Verkauf

in Kurzwaren und Schneiderei-Artikel.

Soweit

Vorrat

Nadeln.

Nähnadeln . . .	Preis = 25 Stück 1 J
Blüthenadeln . . .	Preis = 25 Stück 9, 5 J
Maschinenadeln „Zinac“ . . .	Dusend 18 J
Modistinnen-Nadeln . . .	Preis = 25 Stück 7 J
Stegelnadeln . . .	Preis = 25 Stück 8, 4 J
Reihnadeln . . .	Preis = 3 Stück 2 J
Stahlnadeln . . .	Kart. 50 ar. 17 J
Stahlnadeln, angeteilt . . .	Preis = 3 Stück 3 J
Stahlnadeln mit harzigen oder schwarzen Köpfen . . .	Preis = 100 Stück 4 J
Sicherheitsnadeln, fort. Größ. . .	Dusend 6 J
Sicherheitsnadeln . . .	Dusend von 5 J an.
Vordernadeln „Prima Vittoria“ . . .	Preis = 25 Stück 3 J
Daarwidler . . .	Dusend 10 J
Daarnadeln, ladert . . .	Preis = 25 Stück 1 J
Daarnadeln mit Schwabacher Spitzen . . .	Preis = 25 Stück 10 J
Daarnadeln, hart „Amundad“ . . .	Preis = 25 Stück 7 J
Daarnadeln „Ankade“ . . .	Preis = 25 Stück 10 J
Daarnadeln, extra leicht. Vel. . .	Preis = 25 Stück 3 J
Stahlnadeln . . .	Preis = 25 Stück 3 J
Häkelnadeln . . .	Preis = 25 Stück 3 J

Neu aufgenommen:

Favorit-Schnittmuster



„Favorit-Roden-Album, Herbst und Winter 1911-12“
„Augend-Roden-Album und reichhaltiges Wäldchen“
„Favorit-Parade-Album“
„Moderne Strick- und Häkelarbeiten für Kleidung, Wäldchen und Haus“
Zu allen Modellen sind die beliebtesten Favorit-Schnitte und Favorit-Parade-Schnitte erhältlich.

Ein Vollen Perlmutterknöpfe
Karte à 2 Dusend 30 und 25 J

Garne u. Seide.

Obergarn, schwarz, weiß farbig, 300 Yard	Rolle 7	4
Maschinengarn, schwarz, weiß, 500 Yard	Rolle 18, 15	4
Feinewirn, schwarz, weiß, roh, Stern 4	Stern 7	4
Feinewirner Feinewirn . . . Stern 7		4
Knäuelgarn, weiß u. creme, Knäuel à 50 ar.	16	4
Pr. 14		
Häkelgarn, weiß und creme,	40	30
Knäuel à 20 ar. Pr. 10	9	7
Reihnadeln auf Spulen . . . Rolle 15, 5, 3		4
Stoßgarn, weiß, creme . . . Rolle 4		4
Maschinenleide auf Holzstollen, schwarz	Rolle 30, 10	4

Gummibänder und Strumpfhalter.

Strumpf-Gummiband . . .	Meter 25, 18, 10 J
Rücken-Gummiband . . .	Meter 48, 33, 25 J
Kinder-Strumpfhalter . . .	Paar 32, 18, 15 J
Damen-Strumpfhalter aus Gurtgummiband . . .	Paar 48 J
Damen-Strumpfhalter aus Gurtgummiband mit Radiumkammer . . .	Paar 65 J
Damen-Strumpfhalter, breites Rückenband . . .	Paar 48 J

Futterstoffe.

Jaconet, schwarz, weiß, grau, ca. 100 cm. breit . . .	Meter 35 J
Tailenfutter . . .	Meter 42, 38, 35 J
Tailenfutter . . .	Meter 78 J
Milanaise, ca. 100 cm. breit, 1. Qualität . . .	Meter 55 J
Milanaise, ca. 100 cm. breit, 2. Qualität . . .	Meter 52 J
Alpaka, schwarz, gute Qualität . . .	Meter 62, 52 J
Alpaka, farbig, bewährte Qualität . . .	Meter 60 J
Jadefutter Serge, in drei Farben . . .	Meter 1,75 J
Jadefutter, ca. 140 cm. breit . . .	Meter 1,75 J
Jadefutter, ca. 100 cm. breit . . .	Meter 1,20 J

Ein Vollen weiße Wäldchen
10-Meter-Stücke 65 J

Armblätter.

Tricot . . .	Paar 10 J
Blusenärmel, waschbar . . .	Paar 16 J
Blusenärmel, waschbar . . .	Paar 20 J
Tricot ohne Naht . . .	Paar 24, 20 J
Blusenärmel mit weicher Gummipolster . . .	Paar 28 J
Doppel-Blusenärmel, waschbar, Reformation . . .	Paar 28 J
Satin mit weicher Gummipolster . . .	Paar 30 J
Doppel-Blusenärmel mit weicher Gummipolster . . .	Paar 40 J

Bänder u. Litzen.

Jaconetband, alle Farben	Stück à 10 Meter von 12 J an.
Bobbin	Stück von 2 J an.
Baumwollband, schwarz, St. à 4 Meter	5 J
Schürsenband, gestreift.	Stück 5, 4 J
Schürsenband, blau u. grau.	Stück 9 J
Tailenband	4 Meter 12 J
Nahtband	Rolle à 10 Meter 20 J
Taschentuchband, schwarz und farbig.	Meter von 7 J an.
Rodband	Meter 22 J
Einfachband, schwarz.	Meter 6, 5, 4 J
Einfachband, schwarz, Stück à 6 Meter	15 J
Reifenband, Mohair, schwarz.	Meter 4 J
Reifenband, schwarz und farbig.	Meter 7 J
Rouleaux-Rordel, Reinen.	Stück von 10 Meter 26, 20, 16 J
Rouleaux-Rordel, Reinen.	Stück von 20 Meter 54, 42, 30 J

Strickwolle.

Schwarz und meliert, 4- und 5-fach . . .	Flb. 2,25, Lase 48 J
Schwarz und meliert, gute Qualität . . .	Flb. 2,75, Lase 58 J
Schwarz und meliert, sehr haltbar . . .	Flb. 3,25, Lase 68 J
Deutsches Verlsarn, bewährte Qualität . . .	Flb. 3,40, Lase 70 J

Ein Vollen weiße Wäldchen
10-Meter-Stücke 40 J

Knöpfe.

Druckknöpfe mit Feder . . .	Dusend 4 J
Druckknöpfe „Wiesbaden“ . . .	Dusend 8 J
Druckknöpfe „Vormah“ . . .	Dusend 12 J
Druckknöpfe à Durchdrücken . . .	Dusend 35 J
Wäldchenknöpfe . . .	Dusend von 4 J an.
Wäldchenknöpfe . . .	Dusend von 3 J an.
Automat-Wäldchenknöpfe . . .	Dusend 9 J

Diverses.

Krausenklappen, Zelluloid . . .	Dusend 4 J
Krausenklappen mit abgerundeter Kante . . .	Dusend 14 J
Krausenklappen, Spirallinien . . .	Dusend 40 J
Wäldchenklappen, Zelluloid . . .	Dusend 58 J
Wäldchenklappen, Metall . . .	Dusend 42 J
Ringelklappen . . .	Stück 1 J
Ringelklappen, Aluminium . . .	Stück 3 J
Kopierklappen . . .	Stück 9 J
Reifenklappen . . .	Stück 8, 5, 3 J
Safen und Ansen, weiß . . .	Paar 6 J
Schürsen . . .	Dusend 12, 10, 9 J
Prima Eisenarmriemen, ca. 110 cm lang . . .	Dusend 28 J
Tailenverchlüsse mit Stielbein . . .	Stück 13, 10, 8 J

Allein-Verkauf für Wiesbaden:

Verlässlicher Universal-Näh- und Stoffhändler „Tetra“.

Neu aufgenommen: Damenbüsten.

Neu modern, deutsche Formen, Bezug aus schwarzem Reiffatin, durchweg mattiert, Ständer mit Metallverdrahtungen.

Stück 7.50

Während der billigen Verkaufstage

gewahre ich auf Tressen und auf sämtliche hier nicht aufgeführten Kurzwaren, mit Ausnahme von Strick-, Näh- und Häkelgarn sowie Marken- und Netto-Artikeln einen Extra-Rabatt von

10%

Warenhaus Julius Bormass.

**Winter-
Kartoffeln.**

Brandenburger Tuber,
die echten,
Norddeutsche Industrie,
Westfälischer Industrie,
Mecklenburger Wagn. von.,
Holländer Gelbe.
Ohm Krüger,
Mäuschen. 31057

Carl Kirchner
Rheingauer Straße 2.
Telephon 479. 
Kartoffeln per Zentner schon
von 2.00 ab

(Bürgerliches Schauspielhaus).
 Direktion: Wilhelm.
 Sonntag, 28. October
 abends 8.15 Uhr:
 Gewonnene Verzen
 oder Nord und Süd.
 Zur Erinnerung an die glor-
 reichen Jahre 1870 und 1871
 Volksstück mit Gesangs von Dr.
 Hugo Müller.
 Musik von R. Bial.
 1. Akt: Abschied vom Lieb-
 2. Akt: Die Nacht am Rhein
 3. Akt: Nord und Süd vereint
 Gesellschaft: Max Ludwig
 Musikleitung: Frau Ravell
 Hofmann.
 Personen:
 Der Schmied Daniel
 Aris Graumann
 Nannu, seine Tochter
 Ella Wilhelm
 Hermann Walter, Schmied
 Ottomar Bial

Telephon No. 4158.
Max Schüler, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 64.
 Telephon No. 2712 H. 300

31385 Elektr. Betrieb.

(Veröffentlichung: *Monatsschr. f. Math. u. Phys.* 1847)

Morgens: Weißfleisch, Bratwurst u. ©

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, einzeln und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sukkade, Zimt, Gelatine und den Eierschnee. Fülle die Masse in die geformte Form und backe den Kuchen in rund 1½ Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Donstag. **Wegelsuppe.**
den 24. Oktober:
Es ladet freundlichst ein Michael Gens.